

Nr. 760 (15. Jahrgang Nr. 50)

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile



Sonntag, den 15. September 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22413

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.
Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589

Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.
Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



7597 Herbstkostüm mit Pelz-
besatz. Normalschnitt Größe II.

7598. Kleid aus Seide und Samt mit
langer loser Bluse. Normalschn. Gr. II.

7599. Hoher Tuchmantel mit Fressen-
besatz. Normalschnitt Größe III.





Stimmen aus dem Leserkreise.

Bereinigung der Straßen durch fortgeworfenes Papier.

Es ist eine Lust, Gegenstände, die man nicht mehr braucht, einfach fortzuwerfen und damit Straßen, freie Plätze, Fußböden in Geschäften und Gasthäusern zu verunzieren. Welche Nichtachtung vor der Natur darin liegt, daß die Leberbleibel der Maßregeln und ihre Hülsen einfach auf den Rasenflächen liegen bleiben, ist schon häufig in unserer 'Sächs. Thür. Hausfrau' angeführt worden. Es kann aber scheinbar nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß es schwere Erziehungsfehler sind, wenn Eltern ihre Kinder nicht zu der Liebe durch Unterweisung und durch das eigene Beispiel dazu erziehen, daß sie aus selbstverständlicher Rücksicht für ihre Umwelt wie für ihre Mitmenschen dazu beitragen, liberal Ordnung und Sauberkeit aufrecht zu erhalten. Wie wenig diese Grundsätze noch beachtet werden, lehrt uns jeder Tag aufs neue. In jeder Gasse, jeder Straße, jeder Bahnhofsstation herum, die der Wind oft weit fortführt, um sie in private Gärten oder Anlagen hinein zu wehen. An jeder Dampfheizungsstelle das gleiche Bild. Butterbrotpapiere, ausgelesene Zeitungen häufen sich mit ihnen zu unansehnlichen Papierklumpen an, die von den Kunden beschmutzt, von kleinen Kindern angegriffen werden. Daß sie durch die ihnen anhaftenden Bazillen für Kinderhände zu einer Gefahr werden können, wird gar nicht beachtet, aber daß sie die Gegend im höchsten Maße verunstalten, das sieht doch ein jeder. Warum trägt nun nicht jeder zu einer Aufräumung dieses Unpuges bei?

Es wäre schon manches gebessert, wenn die Straßenwachen und die Dampfheizungsstellen an allen Heizstellen Papierkörbe aufstellen und in den Wagen und Schuppen auf deren Benutzung hingewiesen käm. Unter Straßenbild würde ein ganz anderes Ansehen erhalten, und die Papiermengen, die auf diese Weise gewonnen würden, ließen sich sehr leicht der Herstellung neuer Papiere zuführen. Lehrer und Eltern sollten in diesem Sinne auf-

Wollen Sie sich in jetziger Zeit modern kleiden, so fertigen Sie Ihre Garderobe selbst an. Praktische Winke aus Altem Neues zu schaffen, gibt Ihnen dabei unsere tausendfach bewährte Broschüre:

Anleitung zur praktischen Hausschneiderei Preis 25 Pfennig.

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle dieses Blattes. Bei Zustellung durch die Post sind jeder Bestellung 5 Pf. für Porto beizufügen.

klärend wirken, die Verehrungsgeellschaften aber sollten diese Belehrung durch die Erleichterung der Kartenablage unterstützen.

Ein täglicher Jahrgast.

Die Frau und der Krieg

Braunschweig.

Die Braunschweigische Frauenhilfe, die sich erst in der Kriegszeit als selbständiger Verband aus der sächsischen Frauenhilfe loslöste und 1916 mit 50 Vereinen und etwa 5000 Mitgliedern ihre Tätigkeit begann, hat seit der kurzen Zeit ihres Bestehens um 10 Vereine mit zusammen etwa 1000 Mitgliedern zugenommen.

Der Stadtmagistrat gab bekannt: Zur Beratung der Pilzhändler und Pilzhändler haben wir eine städtische Pilzbestimmungsstelle eingerichtet. Leiter derselben ist der Lehrer Behme. Herr Behme erteilt in den Monaten Juli bis Oktober wochentags von 8 bis 9 Uhr vormittags in der Markthalle, von 3 bis 4 Uhr nachmittags in seiner Wohnung, Spielmannstraße 15, I, kostenlos Auskunft über Name und Genußbarkeit der ihm vorgelegten Pilze. Herr Behme ist von uns auch zur Überwachung des Pilzhandels außerhalb der Markthalle ermächtigt.

Erfurt.

Der Magistrat erteilt folgende Bekanntmachung: Die Tätigkeit des Ernährungsrates, der zur Aufklärung und Vermittlung von Anträgen und Beschwerden der Bürgerschaft in Ernährungsfragen eingesetzt ist, wird durch den beauftragten Ausrichter einiger bisheriger Mitglieder nicht unterbrochen. Die Sprechstunden finden nach wie vor werktäglich vormittags von 11 bis 1 Uhr im Rathause, 2 Treppen, Zimmer 55 (Ausgang von der Sparrasse) statt.

Magdeburg.

Der Verein Kinderschutz für die Provinz Sachsen e. V., Magdeburg, hat während des Krieges einen schönen Brauch eingeführt, der ihm schon viele neue Gönner gewonnen hat. Es ist die Entsendung der Blüchergesellschaften zum Geburtstage in die weitesten Kreise in der Hoffnung auf liebevolles Verständnis für die Not der Großstadt, insbesondere der Kriegserfinder. Den wenigsten der Spender dürfte indessen bekannt sein, welche Verwendung die Gaben finden, darnach sei im nachstehenden darauf hingewiesen. Eine Dame in Bachau bei Wochmüternitz stellte dem Verein Kinderschutz im Jahre 1917 neben 800 Mark Jahresbeitrag ein schon früher als Kinderhort benutztes Haus mit Garten kostenlos zur Verfügung zur Einrichtung eines Kinderheims. Dieses Heim nun hatte der Verein aus und nahm sofort eine größere Anzahl Kinder, hauptsächlich Kriegserfinder, darin auf, die als Ganz- oder Halbweisen dauernd oder für kürzere Zeit zur Erholung unter der Leitung einer Schwester gewissenhaft versorgt und erzogen werden. Da die Mittel des Vereines bei weitem nicht ausreichen, dieses in der Jetztzeit so treue Unternehmen zu unterhalten, hat er sich entschlossen, die Geburtstagspende hierzu zu verwenden. Die bis Mai 1918 eingegangenen 5000 Mark Geburtstagspende sind zum Besten der kleinen fröhlichen Schar in Bachau angebracht worden, und um fernerhin 20 bis 25 Kindern ein gesichertes Unterkommen verschaffen zu können, bittet der Verein herzlich um Geburtstagsgabe um ein warmes Herz und eine offene Hand für die notleidenden Großstadtkinder.

Rudolstadt.

Die städtische Sparkasse hat beschlossen, daß in Zukunft Hypothekenschuldnern, die als Vermietter Mietslustige nur wegen zu großer Kinderzahl abweisen, die Hypothek gestündigt werden.

Braue und rote Haare



Sofort braun und schwarz unerschütterlich echt zu färben, wird jedermann erlitten, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt u. nur der Nachwuchs alle 8 Wochen nachgefärbt zu werden braucht, dient es auch zur Sicherung des gleich bei dünn werdendem Kopfhaut. A. Kation 21, 3. bei Otto Bitow, Magdeburg, Breiteweg 12, Ecke Steinst.



DÜRKOPP Nähmaschinen

sind die vollendetsten Maschinen der Welt. Gediegenste Konstruktion, leichtester geräuschloser Gang und sauberstes Arbeiten sind Eigenschaften, die die Dürkopp-Nähmaschinen überall unentbehrlich machen; sie bilden

das Entzücken der Hausfrau!

Vertreter: Eduard Diezsch, Maschoburg, Berliner Straße 30-31. Otto Erdmann Wwe., Halle a. S., Leipziger Straße 58. Carl Köhler, Erfurt, Meylarthstraße 4.

Bunde an die Front!

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Bunde durch ständiges Trommeln die Meldungen aus vorderer Linie in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Kunderten unserer Soldaten ist das Leben erhalten, weil Bunde ihnen den Weg dahin abhaken. Willkürlich wichtige Meldungen sind durch die Bunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Es eignet sich Schickelmuß, Döbermann, Medals-Terrier, Rottweiler, Jagdhunds, Keckberger, Renndücker, Bernhardiner, Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, widerlich 1 Jahr alt und von über 60 cm Schulterhöhe sind. Die Bunde werden von Hundebesitzern in Hundeböden abgerichtet und im Felderhause nach dem Felde an ihre Besitzer zu übergeben. Sie erhalten die denkbar sorgfältigste Pflege. Sie müssen fortwährend zur Verfügung gestellt werden. Die Wohnung erfolgt durch Döbermann.

Als Besitzer: Eine Bunde in den Dienst des Vaterlandes! Die Anmeldungen für Kriegshunde- und Wehrhundebüchsen an Inspektion der Nachrichten- und Post-Verwaltung, Kirchhofsallee 152, Abteilung Kriegshunde, richten.

Teppichhaus auf dem Königshof.

- Teppiche Möbel-Stoffe Diwan-Decken Uebergardinen Künstler-Gardinen Stores Rolloeinrichtungen Gardineeinrichtungen Portiereinstangen aus Messing-Ersatz und Holz

Läufer-Stoffe Cocos, Zellstoffe Linoleum Linoleum-Teppiche und -Läufer Tapeten zu billigen Preisen.

Carl Haring Nachf. Inh.: J. Husslein. Fernsprecher 1338.

FRITZ NEUBERT

Inh. Paul Bodenstedt Alter Markt 33. Uhren Goldwaren Perlenschmuck Taschenuhren in Gold, Silber, Tula, Stahl und Nickel. Haus-, Wand- und Küchenuhren, Wecker. Ringe, Ohrringe, Broschen, Uhrketten. Große Auswahl. Billigste Preise. Reparatur-Werkstatt. 872

Das beste Konservierungsmittel

Cesco

ermöglicht das Einkochen der Früchte usw. ohne Zucker. Wird während des Kochens zugesetzt. Vollkommen unschädlich, ohne lästigen Geschmack. 4381

Alfred Beckmann, Magdeburg 1. Auf dem Königshof o. 2. Breiteweg 35, Haltestelle Ulrichstraße. Wiederverkäufern hohen Rabatt.

Haar



ausgefärbt, samt zu höchsten Brillen Oehlstörer, Breiteweg 110, (Eing. Kreuztor).

Bettmässen

Beliebig, sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Ausl. unlimit. Jos. Englbrecht, snalt. Versandgesch., Stockdorf 351 b. München. Prämiert, 'Hygiene' Dresden 1911

Sellerhäuser Mischenglanz

Einmal unentbehrlich. Für jeden Haushalt man spart Seife, Arbeit und Geld. Jeder Versuch überzeugt

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Bezugspreis

wöchentlich 20 Pfg.
vierteljährlich durch die Post . . . 2,60 Mk.
Für Rückendung von Manuskripten können wir
uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,
Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechslend mit der Beilage „Für unsere Kleinen“
und „Illustrierte Kriegschronik“

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913.

Anzeigenpreis

für die 5spaltige Nonp.-Zei e 35 Pfg.
Kleine Anzeigen Wort 4 Pfg.
Privatanzeigen: Wort 3 Pfg.
Anzeigen für Freitag nachmittag für die in
der nächsten Woche erscheinende Nummer.

Auf den Trothaer Felsen.

Ein Tag ist heute, als wollte der Sommer Abschied nehmen. Schwer lasten ziehende, dunkle Wolken, dann und wann Regenschauer entsendend. Nur hier und da ist am Himmel in dem in allen Tönen wechselnden Grau ein lichter, silbriger Glanz zu sehen, der die hinter den Wolken in der Mittagshöhe stehende Sonne ahnen läßt.

Kühl weht der Wind. Es raschelt in dem Gesträuch, in den Gräsern am Wege, und biegt die Kronen der Bäume, wie im Spiel tändelnd ihren Blatt um Blatt entführend, das weilt zu inneren Füßen sinkt. Noch haften an den Zweigen viele grüne, aber das leichte, helle Grün des Mai entfloß längst, wie das satte, lebensvolle der Hochsommerstage, in denen alles rings in der Natur von Erfüllung der Frühlingsträume, vom Reifen rebet. Nun breiten sich nicht mehr die Blätter an Baum und Strauch in saftiger Lebensfülle, matt senken sie ihre Ränder, als wären sie müde, zum Abfallen, zum Verwehen bereit.

Auch das Gras hat mildere, stillere Farben angenommen, die Halme mit den wehenden Rispen sind dürr und der Wind beugt sie wieder zu den Tüpfeln, deren Blüten das Zeichen des nahenden Herbstes ist. Flockenblume und rote Fettnelke bringen Farbe in das herbstliche Grün, das die Trothaer Felsen auf der Höhe umzieht; Hagebuttern leuchten rötlich aus den wilden Rosenbüschen am Wege. An den Fliederheden sitzen die Knospen, die den neuen Frühling schauen und, entfaltet, mit ihrem Blühen durchdunsten werden, unter den dunkleren Blättern wie helle Tupfen.

Gut ist das, in allem Grau des Tages, in der dunkeln, schweren Herbstesahnung, an den kommenden Frühling gemahnt zu werden. Wie oft schon sahen wir sein Scheiden und erleben sein Nahen, sein sieghaftes Entsalten alten Lebens zu herrlicher Sonne nach langen dunkeln Wintertagen immer wieder von neuem wie ein köstliches Wunder. Warum also zagen, daß der Herbst nun wieder das Blühen beendet, die Blätter entführt, daß uns der Sommer nicht zieht, was der Frühling versprach?

Unten zieht der Saale Wellen dunkel und still. Kein Kahn schaukelt auf ihnen, kein Lachen, kein froher Sang erklingt. Nur ein Floß liegt im Wasser, dicht am Felsen, mit Ketten festgemacht. Leicht bewegen sich die bräunlichen Stämme im lachten, wechselnden Gleiten der Wellen auf und ab; hellgrüne Wasserlilien wuchern zwischen ihnen. An Rufen gemahnend, an Rufen, an Herbstesstille. Und Erinnerung zieht durch unsre Seele.

Wo sind sie, denen einst hier so frühlich in Jugendlust und ungebundener Jugend-

freude das Leben erst recht aufging? Still, nicht fragen. Denn für so viele heißt es: verscharrt, wer weiß wo? Und die anderen? Ach, sie haben den Idealen, die sie einst hier fanden und denen sie sich gelobten, Treue gehalten, und mit ihrem Herzblut den heftigen Bund besiegelt. Denn sein Bestes, ein Teil seines Herzblutes gleichsam gibt jeder her, der für das Vaterland wirft oder das Schwert zieht, auch wenn es ihm vergönnt ist, unversehrt die teure, geliebte Heimat wieder zu schauen. Wer kann den Schmerz ermaßen, wenn es heißt: Abschied nehmen sollen von allem, was man liebte, vom Leben sich wenden, das so lodend vor einem liegt? Freilich, des Mannes Leben heißt Kampf. Und doch ist alles lassen sollen schwerer, schwerer wie ein Herbsttag, der alles Blühen, alle Freude nimmt.

Standen wir nicht auch einst in sorgloser Jugendzeit auf diesen gleichen Felsen an der Saale? Damals lag das Leben so lachend, so sorglos vor uns, wie ein Frühlingstag voll Sonne, Blüten und lodendem, sehnsuchtsvollem Vogelruf. Und uneingeschränkt waren wir wie Herrscher und Schönheitsfucher auf dieser Höhe. Kein Weg war eingeengt, frei schweifte Fuß und Blick, wohin uns Lust und Laune führte. Und nun? Alle Wege hübsch geebnet und zwischen Anpflanzungen hindurchgeführt bis zu den Aussichtspunkten, die uns vorgezeichnet sind von denen, die alles so geordnet eingerichtet haben. Kein Schritt vom Wege ist erlaubt, nur immer wandeln von Pant zu Pant; kein anderer Ausblick ist möglich als der, den man uns zuließ. Ist nicht so auch unser Leben geworden? Kein freies Schweben mehr über blumigen Grund, wohin das Herz mag, kein schönheitsstruntes Rasteln und Genießen mehr in ungebundener Lust, sondern ein Gehen auf erlaubten, geordneten Pfaden, die die Pflicht ebenso streng vorschreibt wie die Mäßigkeit, wie das Ausruhen, das Genießen. Und wir fühlen die kommenden Herbststage unseres Lebens drückend schwer, wir verstehen köstlich Eichendorffs Worte so gut, die er hier auf diesem Felsen sang:

Und wieder und Lust und Schmerzen,
wie liegen sie nun so weit —
O Jugend, wie tut im Herzen
mir deine Schönheit so leid.

Johanna Vetterling.

Sitzung der Kriegsstellen Erfurt und Magdeburg.

Die am 21.—22. August in Erfurt abgehaltene Sitzung der Kriegsstellen Erfurt und Magdeburg brachte für diejenigen, welche in einer Kriegsstelle eine nur mit rein-militärischen Angelegenheiten sich befassende Behörde sehen, eine vollständige

Überraschung. Der militärische Charakter dieser Behörde ist zwar zweifellos, die Überraschung bestand in der Kenntnis der Arbeitsgebiete, die uns durch die Berichte und Vorträge während der Tagung vermittelt wurde. Im Vordergrund alles Interesse stand die Fürsorge für die durch den Krieg zu außerhäuslicher Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes gezwungenen Mädchen und Frauen und die Kinder der letzteren.

„Was ist getan und was muß noch geschehen?“ das war der leitende Gedanke. Viel konnte geschehen, seit die Kriegsstellen ihre Tätigkeit begonnen haben. Ihrer nachdrücklichen Mitwirkung ist es zu verdanken, daß manche bitter beklagte Mängel in großen industriellen Betrieben abge schafft und weitgehende Erleichterungen an ihre Stelle treten konnten. Besonders gilt dies von der Kranken- und Wöchnerinnenpflege und der Versorgung der Kinder der in Fabriken arbeitenden Frauen. Höchst erfreulich war es für den Zuhörer, aus alle den klugen, dem hohen Zweck der Frauen- und Kinderfürsorge Rechnung tragenden Vorschlägen die liebe, fräulich-sorgende Seele der deutigen Frau erkennen zu dürfen, welcher das kleinste, Unscheinbarste wichtig genug ist, ihr ganzes Können und reiches Wissen daranzusetzen, zu bessern und auch z. B. die Schäden, welche aus dem durch den Krieg bedingten Mangel an Reinigungsmaterial herrühren, auszugleichen sucht. Die an die Vorträge sich anschließenden Besprechungen brachten manches, beachtenswerte, stille Wirken im Dienste der „Heimarmee“, an die Öffentlichkeit. Besonders interessieren dürften unsere Leserinnen die Ausführungen der Vertreterinnen des Gewerbevereins der Heimarbeiterinnen in Magdeburg und Erfurt. Ersterer hat — nach Aussage von Frau Grube — viele und gute Fürsorge-Einrichtungen für Kinder, es wird aber noch angestrebt, eine Verbindung der Kinder-Fürsorge mit den Werkstätten der Mütter herbeizuführen. Frä. Wilhelm-Erfurt teilte mit, daß sie in dem kleinen Kinderheim des Gewerbevereins der Heimarbeiterinnen diesen Gedanken schon verwirklicht hat. Dort kommen die Mütter zur Mittagszeit ins Heim, zur Bepflichtung tragen die Kinder ihren Müttern den selbstbereiteten Kaffee nach der Arbeitsstätte.

In dieser und ähnlicher Weise sorgen Deutschlands sozial höher und wirtschaftlich besser gestellte Frauen für ihre im Dienste des Vaterlandes hart und schwer arbeitenden Schwestern.

„Ein Volk in Waffen“ — in schimmernder Wehr von Eisen die Männer und in leuchtenden Taten mittragender Menschenliebe die Frauen.

Marie Bedert.

Kaffeestunde der „Sächsisch-Thüringischen Hausfrau“ am Dienstag, den 17. September 1918

pünktlich um 3 Uhr nachmittags im Tunnel des Zentral-Theaters zu Magdeburg am Kaiser-Wilhelm-Platz.

HAUPT-VORTRAG:

„Was der Krieg aus den Frauen machte“ — **Konzert — Gesang — Rezitation**
esprochen von unserer Redakteurin Frau Johanna Vetterling, unter Mitwirkung geschätzter Kräfte des hiesigen Stadt-Theaters

AUSSERDEM:

Die Vortragsfolgen kosten 50 Pfg. und sind durch unsere Botenfrauen sowie durch unsere Geschäftsstelle in Magdeburg, Tischlerbrücke 17, erhältlich.

„Sächsisch-Thüringische Hausfrau“.

Im Schatten der Schuld. Original-Roman v. Hanna Sorfster

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

Der Inhalt des Romans: Renate v. Ullmer, die schöne Entelin Frau v. Nehrings, wird durch Graf Gerhard v. Hollwangen aus der Gefahr gerettet, von ihrem durchgehenden Kappen zu Tode geschickt zu werden. Als Renate nach dem ihrer Großmutter gehörigen Schloß Hollwangen zurückkehrt, entnimmt sie den verärgerten Mienen und Worten der alten Wirtschafterin Frau Müller, daß eine Feindschaft zwischen ihrer Großmutter und den beiden jungen Grafen Hollwangen besteht. Sie beschließt, ihre Freundin Anneliese v. Lowitz zu besuchen, die sie selbst nie einladen durfte.

2. Fortsetzung.

15. 9.

Erst heute, nach der Unterredung mit dem Grafen von Hollwangen und in den Worten Frau Müllers, erschien ihr dieses Verbot in einem andern Licht — bisher hatte sie stets geglaubt, ihre Großmutter sei durch den Tod des Sohnes so menschlicher geworden, daß sie keine fremden Menschen mehr sehen könne. Aber es war doch auffallend, daß man auf Lowitz das alles selbstverständlich fand, daß Anneliese nie den Wunsch geäußert, die Freundin zu besuchen, wo sie doch so an ihr hing! In D., wo sie einfach genug wohnten, da kam sie doch so oft zu ihr, wenn sie es nur ermöglichen konnte.

Renate grübelte schon wieder — da fiel ihr Blick auf Lina, die noch immer in ihrer bescheidenen Haltung da stand und wartete, ob ihre junge Herrin noch Befehle für sie hatte.

„Sie können jetzt gehen, Lina,“ sagte sie freundlich, „Kloppen Sie bitte um halb sieben Uhr, damit ich nach werde, und dann helfen Sie mir beim Ankleiden. Was diese Sache mit dem Stöhnen in den verschlossenen Gemächern anbetrifft, so schweigen Sie vorläufig darüber — wenn Sie es die nächsten Tage wieder hören, so machen Sie mir allein Mitteilung darüber. Ich werde dann ein paarmal morgens früh aufstehen und an den Zimmern vorbeigehen, um mich selbst von der Wahrheit oder der Grundlosigkeit Ihrer Erzählung zu überzeugen. Mit Frau Müller will ich auch sprechen, damit Sie wieder bleiben dürfen. Sie hat das natürlich nur im ersten Verger gesagt.“

Da beruhigte sich nun das Mädchen und mit den Worten:

„Gnädiges Fräulein sind so gut, das sagen alle im Schloß,“ verließ sie das Zimmer.

Renate saß ganz ermattet auf dem Divan nieder. Sie war jetzt durch all das Reden und Denken so ermüdet, daß sie wirklich gleich einschlief.

Frau Mara von Nehring, die Besitzerin des Schlosses Hollwangen und der dazu gehörenden Ländereien behohnte im oberen Stockwerk des rechten Seitensflügels eine Flucht von prachtvoll eingerichteten Zimmern. Da war ein entzückend im Empirestil eingerichteter Salon, auch der rote Saal genannt, weil in ihm ein schönes mattes Rot die vorherrschende Farbe war. Daran schloß sich das Wohnzimmer, ebenso elegant wie behaglich ausgestattet mit weichen Teppichen, schönen Möbeln aus einer feinen kostbaren gelben Holzart mit dunkleren Intarsien. In dem weit-ausladenden Erker standen Korbmöbel, mit ihren vielen bunten Kissen zum Ausruhen, zu einem Plauderstündchen zwischen den grünen Blattpflanzen einladend. Die Gardinen mit ihrer wunderbaren Filzarbeit bewiesen einen erlesenen Geschmack, ebenso die zahlreichen goldgerahmten Bilder, die überall an den Wänden des Wohnzimmers hingen.

Das Wohnzimmer stieß an ein ziemlich großes Gemach, wo Frau von Nehring mit ihrer Entelin stets die Mahlzeiten einnahm und nur der Nachmittagstee wurde im Erker des Wohnzimmers getrunken. Der eigentliche aldeutsche Esaal lag wie alle Gesellschaftsräume im unteren Stockwerk. Er

war riesengroß, und wurde schon seit vielen Jahren nicht mehr benützt.

Eine Tür führte vom Wohnzimmer Frau von Nehrings in ihr Schlafgemach, das für eine alte Dame, Frau von Nehring zählte über 60 Jahre, sehr elegant ausgestattet war. Das große Himmelbett mit den grünseidenen Vorhängen, der schwellende Teppich, die vielen Kasse, und die wunderbaren Kristallgeräte auf dem großen Toiletentisch offenbarten ebenso wie ein antiqueses Vadezimmer, dessen tief eingelassenes Marmorbassin mehr für eine junge, schöne Frau paßte, als für eine Matrone, Neigungen zum Luxus.

Es war so gegen 7 Uhr an dem Tag, wo Renate von Ullmer ihren Reiterunfall hatte, als Frau Mara von Nehring aus ihrem Schlafzimmer, wo sie sich für die Abendmahlzeit umzog, in ihr Wohnzimmer trat. Wie schön mußte diese Frau einst gewesen sein! Noch heute mit 62 Jahren war sie eine geradezu auffallende Erscheinung, eine Erscheinung, die nirgends hätte übersehen werden können.

Ungebeugt vom Alter zeigte ihre hohe Gestalt noch fast das gleiche wunderbare Ebenmaß, das ihr in ihrer Jugend einen so königlichen Reiz verliehen hatte. Nur wenige Silberfäden durchzogen das tief schwarze reiche Haar, das ein klassisch geschnittenes stolzes Antlitz umrahmte. Kalt und hochmütig war jeder Zug dieses blassen Gesichtes, und kalt und hochmütig blickten auch die großen, dunklen Augen, die noch einen Glanz hatten, das man gleich wahrte — keine Träne hat je hier trübend gewirkt.

Auch ihr Gang verriet nichts vom Alter. Mit gemessener Ruhe trat sie ins Zimmer. Sie schien verwundert, ihre Entelin — Renate war das Kind der einzigen Tochter ihres Mannes aus seiner ersten Ehe — noch nicht anwesend zu finden. Ungebuldig zogen sich ihre Brauen zusammen. Sie drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel. Ein paar Sekunden später stand ein livrierter Diener vor ihr, dem sie den Auftrag erteilte, zu Fräulein von Ullmer zu gehen und ihr mitzutellen: „Frau von Nehring lasse das gnädige Fräulein zu sich bitten.“

Die Art und Weise, wie die alte Dame sprach, bewies, daß sie das Befehlen verstand, ohne je in ihren Untergebenen etwas anderes zu sehen, als bezahlte Leute, die dafür da waren, um sie, Frau Mara von Nehring, zu bedienen und sich jedem ihrer Wünsche und Launen zu fügen.

Sie setzte sich im Erker auf einen der bequemen Sessel, um hier die Entelin zu erwarten. Ein paar Minuten später klopfte es, und auf ihr Heroin kam Renate ins Zimmer. In einem dunkelgrünen, schlicht, doch geschmackvoll gearbeiteten Seidenkleide, dessen kleinen viereckigen Halsauschnitt ein schmales, feines Spitzen absetzte, sah sie reizend anmutig aus. Mit dem ihr eigenen sonnigen Ausleuchten in den schönen braunen Augen trat sie auf die alte Dame zu, und ihr die gepflegte weiße Hand küßend, sagte sie:

„Bitte, liebe Großmutter, entschuldige, daß ich etwas später komme. Ich hatte Lina gesagt, sie solle mich um 7 Uhr wecken, sie hat es auch getan, doch ich schlief nochmals ein und sie wartete eine Viertelstunde, bis sie abermals klopfte. Da hat es dann ein wenig länger gedauert, obwohl ich mich jetzt beeifert habe. Nicht wahr, du bist nicht böse?“

So lieblich bittend war der Ausdruck in dem zarten, jungen Gesicht, und die Augen hatten ein so warmes Leuchten, daß Frau von Nehring sich befähigt fühlte. Es war ja überhaupt ganz selbstsam, daß ihre Strenge, ihr toller Hochmut sich Renate gegenüber nicht so

sehr zeigten, obwohl das junge Mädchen ihr doch eigentlich ganz fremd, nicht Blut von ihrem Blute war, und obwohl sie die Mutter, ihre Stieftochter, gehaßt hatte.

So schüttelte sie denn nur mißbilligend den Kopf und sagte:

„Wie ist es nur möglich, daß ein junges, gesundes Mädchen wie du am Tage so lange schlafen kann. Hat dich denn der Besuch deiner Freundin so angestrengt?“

Bei den letzten Worten nahm ihre etwas tiefe Stimme einen ironischen Klang an, was Renate einen kleinen Stich gab. Ach, Großmutter war doch ganz merkwürdig, immer tat sie den Menschen weh — sie mußte viel gekittet haben, um so hart und kalt geworden zu sein. Ob es nicht das Beste war, ihr von dem Durchgehen des Kappens zu erzählen! Sonst erfährte sie es am Ende durch einen Zufall — und dann würde sie das Stillschweigen Renates sicher sehr streng und hart beurteilen. Da wollte sie sich lieber entschließen, die Sache gleich zu berichten und sie so harmlos wie möglich darzustellen.

Wie ein Blitz tauchte plötzlich der Gedanke in ihr auf, sie würde vielleicht doch von der Großmutter erfahren, weshalb der Graf Oskar von Hollwangen von seinem Bruder enterbt worden war.

Frau von Nehring, die leicht ungeduldig wurde, dauerte es schon viel zu lange, bis die Entelin auf ihre Frage antwortete.

„Nun, du scheinst dich ja sehr darauf befinden zu müssen, ob es auf Lowitz anstrengend war oder nicht.“

Renate hatte die eine Hand auf ein kleines Tischchen gestützt, auf dem ein Strauß herrlichster Treibhausrosen stand. In anmutig ungezwungener Haltung stand sie da, als sie der alten Dame erwiderte:

„Bei Anneliese war es sehr nett und gemächlich wie immer. Angestrengt hat mich der Besuch dort natürlich nicht, doch auf dem Heimweg hatte ich einen kleinen Unfall mit dem Kappen.“

„Das kommt von deinem Meinretzenwollen,“ unterbrach Frau von Nehring sie ärgerlich. „Du jekt ab hören diese Solortite auf, und Vollmer begleitet dich. Ich dulde in dieser Sache keine Wiederrede mehr — ich hätte eben seinerzeit deinen Bitten nicht nachgeben sollen. Und jekt wirft du mir wahrheitsgetreuen berichten, was das für ein Unfall war, den du hattest.“

Das tat denn nun auch Renate. Gehorsam erzählte sie den Hergang der Sache, wenn sie auch verschwie, daß sie sich in wirklicher Lebensgefahr befunden. Als sie dann berichtete, wie das Pferd sich nicht mehr lenken ließ und den Weg nach Wildau einschlug, da veränderte sich das stolze Gesicht der alten Dame und in die dunkeln Augen trat ein böser Ausdruck, der das junge Mädchen so erschreckte, daß sie sich eine ganze Weile befinden mußte, ehe sie in ihrer Erzählung fortfahren konnte. Und dann schilderte sie den Augenblick, wo ein fremder Mann das Pferd aufhielt.

Da fuhr die alte Dame auf und rief: „Hat dir der Mann seinen Namen genannt?“

„Ja,“ antwortete Renate leise, „es war Graf Hollwangen.“

Frau von Nehring sprang auf — ihr Gesichtsausdruck, ihre Bewegungen hatten in diesem Augenblick etwas geradezu Dämonisches. So hatte Renate die Großmutter noch nie gesehen. Sie hatte das Gefühl, als ob sie sich vor ihr fürchten müsse. Unwillkürlich trat sie einen Schritt zurück.

Doch die alte Dame beachtete sie gar nicht. Nach ihrem so jähen Auspringen war sie wie erstarrt stehen geblieben. Ihre dunkeln Augen

bliden geradeaus, als sähe sie irgendetwas Schreckliches. Ein Geuzer entfuhr ihr, der wie ein Stöhnen klang. Sie zu Renate wendend, die noch immer angstvoll da stand, sprach sie streng:

„Du hast mir nicht die Wahrheit gesagt. Die Sache war nicht harmlos, sondern du befindest dich in Lebensgefahr.“

Schuldbewußt nickte das junge Mädchen.

„Also hat dir der Graf von Hollwangen, der Sohn meines Todfeindes, der mir ebenso feindlich gesinnt ist wie sein verstorbener Vater, das Leben gerettet.“

Frau von Nehring sprach diese Worte mit vor Aufregung heiserer Stimme.

„Welcher von den Söhnen war es?“

„Sie sah bei diesen letzten Worten Renate streng fragend an.“

„Er stellte sich mir als Graf Eberhard von Hollwangen vor.“

„Also der älteste — und der haßt mich nicht weniger als dein Vater.“

Sie ging unruhig auf dem weichen Teppich hin und her. Renates Anwesenheit schien sie wieder ganz vergessen zu haben, denn sie trampfte die Hände ineinander und sprach zu sich selbst, als wäre es ihr unmöglich, das, was ihre Seele jetzt befürmte, ganz für sich zu behalten.

„Sie hassen mich und sie sind schuld daran, daß ich hier wie in Acht und Bann lebe, daß niemand aus der Nachbarschaft mit mir verkehren will. Und ich hasse sie, alle, alle — oh, wie ich sie hasse!“

Deutlich verstand Renate diese Worte, die die alte Dame mit zornsprühenden Augen vor sich himmelmelte.

Da nahm sie all ihren Mut zusammen.

„Großmutter,“ fragte sie, „weshalb hassen dich die Grafen von Hollwangen?“

„Weshalb sie mich hassen?“

Frau von Nehring hatte ihr unruhiges Herausgehen unterbrochen und sah die Fragein durchdringend an. Dann lachte sie auf, leise und spöttisch.

„Weil dein Großvater und ich hier auf Schloß Hollwangen als Erben eingesetzt wurden, weil ich jetzt die Besitzerin des ungeheuren Reichthums bin, den Graf Oskar mit Selbstverständlichkeit für sich einheimen wollte — deshalb hassen sie mich. Und sie hassen auch dich, das kannst du dir gesagt sein lassen. Nie haben sie es deinem Großvater und mir vergessen, daß wir ihr Stammschloß erbten, nie werden sie es verzeihen, daß ich jetzt die Besitzerin all der Reichthümer bin, die nach ihrer Ansicht ihnen allein zustehen sollten. Und ich bin jetzt die Herrscherin über die Millionen, während sie nach wie vor in Armut leben.“

Mit kaltem Hohn hatte Frau von Nehring gesprochen.

In die schönen, sonst so strahlenden Augen Renates trat ein Ausdruck von Schmerz. Ach, wie schrecklich war alles, was die Großmutter da redete! Die widerstreitendsten Gefühle zogen durch ihre Seele, doch immer mehr siegte ein Gedanke über alles: es war nicht recht, daß der alte Graf seinen Bruder enterbte, er hätte es um so weniger tun dürfen, als dieser Bruder arm war.

All ihren jungen Mut zusammennehmend, gab sie diesem Gedanken Ausdruck, indem sie sagte:

„Weshalb hat denn der verstorbene Graf von Hollwangen seinen Bruder enterbt? Als ein so naher Witzverwandter hätte er ihn in seinem Testament bedenken müssen, meine ich.“

„So,“ erwiderte Frau von Nehring spöttisch, „das meinst du? Nein, du bist noch viel zu jung, um über solche Dinge eine eigene Meinung zu haben. Das merke dir. Es muß dir genügen, daß ich die Besitzerin von Schloß Hollwangen bin — du als meine einzige Erbin hast übrigens gar keinen Grund, darüber in große Entrüstung zu geraten. Den Reichthum richtig einzuschätzen, das wirst du wohl noch lernen.“

Zum erstenmal hörte das junge Mädchen aus dem Munde der alten Dame, daß sie sie zu ihrer Erbin ausersehen. Aber es war seltsam, sie konnte sich gar nicht freuen darüber. Ihr war zumute, als drückte der ungeheure Reichthum jetzt schon wie eine schwere Last auf sie. Sie hatte das Gefühl, als ob sie dieser Last nie gewachsen sein würde.

Beim besten Willen wäre sie deshalb nicht imstande gewesen, der Großmutter irgend ein Wort des Dankes zu sagen für das, was sie soeben von ihr erfahren hatte. Ihrer geraden ehelichen Natur, der jede Berechnung fern lag, war es unmöglich, etwas zu sagen, was sie nicht auch im Innersten fühlte.

Frau von Nehring schien auch keinen Dank zu erwarten. Sie hatte sich wieder etwas beruhigt, so daß sie jetzt in ihrer gewohnten kühlen Art zu der Enkelin sagte:

„Du kannst jetzt dem Diener klingeln.“

Renate befolgte dem Befehl nachzukommen. Gleich darauf trat ein Diener ein, der die Flügelthüren nach dem Speisezimmer öffnete. Mit hobeltvollem Gang, in ihrem eleganten, schwarzen Sammetkleid und der schweren mattgoldenen Kette einer Fürstin gleichend, schritt Frau von Nehring, von ihrer Enkelin gefolgt, durch die geöffnete Thür.

In dem Speisezimmer mit den schweren eigenen Möbeln war die Tafel auf das sorgfältigste und reichste gedeckt. Da funkelte echtes Silber aus dem alten Hollwangenschen Familienschatz, da blitzte das elektrische Licht in dem vielen kostbaren Kristall, da standen Treibhausblumen in hohen Vasen, von denen jede einzelne ein Kunstwerk war.

So war die Tafel zu jeder Mahlzeit geschnückt, obwohl niemals Besuch kam und seit Renates Ankunft auf dem Schloß, jetzt etwas über ein Jahr, hatten stets nur die beiden Damen allein hier gespeist. Doch Frau von Nehring war die Entfaltung von Pracht und Luxus Lebensbedürfnis. Sie, die ihre Jugend in bedrängten Verhältnissen verbracht und als Gesellschafterin und Erzieherin jahrelang ein wenig beneidenswertes Dasein gehabt, sie gab als Herrin eines alten Schlosses, als Millionärin jeder ihrer schönheitsdürstigen Neigungen nach und verbrachte ihr sonst so einfaches Leben in der vornehmsten Eleganz.

Jeden Tag machte sie zweimal auf das sorgfältigste Toilette, und ihre Zofe hatte keinen

leichten Stand. Eine ziemlich zahlreiche Dienerschaft wurde gehalten, die unter der Oberaufsicht von Frau Möller ihre im allgemeinen wenig anstrengende Pflichten erfüllten. Ja als der junge Herr noch lebte und öfter nach Hause kam, da war dann immer für einige Wochen das Schloß von einem lustigen Leben und Treiben erfüllt. Und da er stets Kameraden mitbrachte, alles gleich ihm fröhliche junge Offiziere, da hatte Schloß Hollwangen zuweilen vergnügte Tage gesehen. Aber aus der ganzen Nachbarschaft war nie jemand zu Besuch gekommen, darüber konnte sich die ganze Dienerschaft nicht genug wundern.

Als die beiden Damen an der Tafel Platz genommen hatten, begann der an der Kredenz wartende Diener gleich mit dem Servieren, wobei ihm ein zweiter Diener beistand. Es war eine leichte, doch in raffiniertester Weise zubereitete Mahlzeit, die hier als Abendbrot verpestet wurde. Renate ließ es sich an anderen Tagen mit dem gebundenen Appetit der Jugend stets recht gut schmecken, obwohl sie ebenso zufrieden gewesen wäre mit viel einfacheren Gerichten, wie sie sie früher gewohnt war.

Heute wollte ihr nichts so recht munden, weder die köstlich duftenden Eierspeisen mit dem ersten Frühlingsalat, noch das gebadene Kalbshirn, noch der Tee mit dem süßen kleinen Backwerk.

Es war eine schweigsame Mahlzeit. Frau von Nehring sprach kein Wort, und obwohl sie sonst, wenn sie so stumm darsaß, doch Renates freundliches, harmloses Geplauder nicht gerade abgewiesen hatte, konnte sich das junge Mädchen heute gar nicht dazu entschließen, diese lastende Stille zu unterbrechen.

Sie atmete wie erlöst auf, als die alte Dame endlich das Zeichen zum Aufheben der Tafel gab. Im stillen hegte sie die Hoffnung, daß die Großmutter sie vielleicht gleich entlassen würde. Das war ja schon öfter vorgekommen. Für gewöhnlich saß sie jeden Abend nach dem Essen im Wohnzimmer der alten Dame, spielte mit ihr Schach, oder las ihr vor, oder beide Damen beschäftigten sich mit Handarbeiten.

Wieder eilte der librierte Diener hinzu, um die Flügelthüren zu öffnen — und wieder schritt Frau von Nehring mit ihrer stolzen Haltung hindurch. Sie entließ Renate nicht, sondern sagte nicht gerade unfreundlich:

„Du kannst mir nachher noch eine Stunde aus dem Roman vorlesen, den wir gestern begannen.“

Gehoriam eilte Renate, um das betreffende Buch zu holen.

Es war ein Roman, der an einem Fürstenhof spielte. Eine dämonisch schöne Frau, die alle Menschen durch ihre Schönheit ihrem Willen untertan machte, stand im Mittelpunkt der Erzählung. Sie stieg immer höher auf die Stufenleiter irdischen Glückes und wurde schließlich dem regierenden Fürsten als Gattin zur linken Hand angetraut.

Fast ausnahmslos wählte Frau von Nehring solche Romane, die sie sich aus der Hauptstadt von einer großen Buchhandlung kommen ließ. Sie bedachte in ihrem Egoismus nicht, daß solche Sachen, mochten sie noch so spannend geschrieben sein, nicht immer eine geeignete Lektüre für ein junges Mädchen darstellte. Doch zum Glück besaß Renate einen solchen natürlichen und gebunden unschuldigen Sinn, daß diese Bücher keinen Eindruck auf sie machten.

Da sie nachmittags stets ganz frei war, hielt sie sich schadlos, indem sie dann aus der Bibliothek des Schlosses sich gute, wertvolle Bücher holte und sich in ihre Lieblingsgedichte vertiefte.

Heute schien Frau von Nehring doch keinen ernstlichen Gefallen an dem Roman zu finden, denn schon nach einer halben Stunde sagte sie ungeduldig:

Das Lieblingsblatt der Jungmädchen

ist die am 1. Oktober 1918 in ihren 6. Jahrgang tretende Wochenschrift

„Mädchenpost“

wöchentlich 28 h, vierteljährlich Kr. 3.60

Reichillustrierte, belehrende Aufsätze, kleinere und größere Erzählungen, Handarbeiten, Preisausschreiben usw.

Zurzeit erscheint die Erzählung: „Heimat und Fremde“ von Adele Elkan. Hieran schließt sich die neueste, eigene für die „Mädchenpost“ geschriebene Erzählung

„Armes Schwälbchen“ von H. Courths-Mahler

Die „Mädchenpost“ ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen, die Überbringer oder die Geschäftsstelle dieses Blattes, sowie alle Postanstalten.

Deutsches Druck- u. Verlagshaus G. m. b. H. Zweigniederlassung: Wien L, Wollzeile 9.

„Die Geschichte ist doch langweiliger, als ich dachte. Bitte lege das Buch fort. Wir wollen lieber noch ein wenig Schach spielen.“

Nachdem der herbeigeklingelte Diener den Spieltisch in den Erker gerückt und Kenate das im Orient aus echtem Elfenbein angefertigte Schachspiel darauf ausgebreitet hatte, nahm die alte Dame, die in der Zwischenzeit einige

mal unruhig im Zimmer auf- und abgegangen war, wieder auf dem Sofa Platz und beide begannen ihre Züge.

Wie traulich und behaglich das Gemach wirkte! Die dunkelgelben Gardinen an den Erkerfenstern waren zugezogen, die hohe elektrische Stehlampe neben dem Sofa war ihr durch einen gelbseidenen Schirm milde ver-

klärtes Licht auf die beiden Gestalten, auf die stolze alte Dame im schwarzen Sammetkleid und auf die arnuttige Gestalt des blonden jungen Mädchens, das sich jetzt voll Eifer über das Schachbrett beugte. So friedlich war das Bild und voll Vornehmheit.

Fortsetzung folgt.

Prinzessin Dietlinde. Original-Roman von M. Herzberg

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

20. Fortsetzung.

15. 9.

Der große Tag und die Speisestunde kam heran. Dietlinde machte dazu eine einfache, aber reizende Toilette. Ein Gewand von weicher, weißer Seide nach fast antik griechischem Schnitt umfloß die schlanke, essenzarte Gestalt. Noch abhold jeder modernen Aufmachung ihres reichen Haars, das sie in der Zeit ihrer Genesung in einem Seidennetz getragen hatte, waltete es heute zur Feier des Tages, nur von einer schmalen goldenen Spange gehalten, lose in schimmernden Wellen hernieder. Verirrend schön blickte aus dem es umgebenden bronzefarbenen Gelock das blasse, süße Gesicht mit seinen noch dunkler, feelenvoller gemordenen Saphiraugen.

Prinz Wälbart holte seine Nichte pünktlich aus ihren Gemächern ab und führte sie an seinem Arme sorgsam durch die Wandelgänge des ehrwürdigen alten Schlosses nach dem Speisesaal, wo die Eltern ihrer harrten.

„Willkommen zum ersten Male wieder in unserer Mitte, mein teures Kind!“ begrüßte hier die Fürstin ihrer Tochter und umarmte sie gerührt. Nachdem Dietlinde auch des Vaters Kuß erhalten, sprach dieser:

„Dein Onkel hat sich zwar, wie du weißt, ausbehalten, daß, solange er bei uns zu Besuch weilt, weder der Hofstaat, noch sonst ein Fremder mit uns speist. Ich habe aber doch heute, dir zu Ehren, einen Gast geladen, meine Tochter! Fühlst du dich stark genug, ihn zu empfangen?“

„Erblickend, zitternd, ahnungsboll haucht Dieta ein „Ja!“

Der Fürst geht zu dem anderen Eingang des Saales, klopft an und ruft:

„Bitte herein, Herr Hauptmann!“

Die Flügeltüren öffnen sich. Im feldgrauen Waffenrock, mit Hauptmanns- abzeichen, die Eisernen Kreuze erster und zweiter Klasse auf der Brust, tritt Reginald Mertens ein und bleibt, nach tiefer Verehrung, ehrerbietig in dienstlicher Haltung stehen. Er trägt zwar eine Brille, aber er sieht, wenn es auch noch wie leichter Nebelflor über seinen Augen liegt.

„Reginald!“ stammelt Dietlinde übermächtig, mit wie zur Andacht gefalteten Händen.

Dann aber durchhallt den Saal ein jubelnder Aufschrei des Glücks:

„Er ist ja nicht blind! Er sieht! O Gott im Himmel — er sieht — er sieht!“

„Ja, er sieht!“ wiederholt ihr Vater. „Monate lang hat er nicht sehen können, schien völlig erblindet! Durch eine fast an Wunder grenzende Kur unseres berühmtesten Augenarztes in Dreimingen, der die durch die Verwundung zerstörten Linien der Augen entfernte und sie durch ein starkes Konvexglas ersetzte, welches ungefähr dieselbe Brechkraft hat wie jene, ist ihm das Sehvermögen wiedergegeben worden. — Und nun rühren Sie sich, Hauptmann Mertens. Meine kleine möchte sonst denken, Sie könnten sie doch noch nicht sehen!“

„Ich weiß Eurer Durchlaucht Gnade, dieses große, überschwengliche Glück nicht zu fassen!“ Sein Wid' hatet jetzt auf der lichten Mädchengestalt. Fingerrißen von ihrer Schönheit,

ihrer ihm entgegenstrahlenden töstlichen Liebe, vergißt er alles umher und sieht nur sie, nur sie! Unwillkürlich breitet er die Arme aus.

„Dietlinde, Einzige, Heißgeliebte — darf ich denn — darf ich denn —“

Er kann nicht vollenden.

„Ja, ja — ja, ja!“ bricht es jauchzend von ihren Lippen.

Und in einem Atem lachend und weinend steigt sie an seine Brust.

Ueberfelig halten sie sich umfassen, die beiden, nach langer Leidenszeit nun endlich Vereinten.

Gerührt und schweigend bliden die Angehörigen auf das junge Paar. Der Fürst sieht ein, daß eine höhere Macht diese beiden schönen Menschen für einander bestimmte, daß sie zu einander gehören, und daß es nicht nur ein Unrecht, sondern ein Verbrechen gewesen wäre, sie zu trennen.

Denn er hat Mertens kennen gelernt. Es als seine Vaterpflicht erachtend, den Mann, dem er seine Tochter geben sollte, zuvor zu prüfen, war von ihm zunächst beim Oberst seines Regiments Bericht eingeholt worden über die militärischen Fähigkeiten des Oberleutnants. Er lautete geradezu glänzend. Mertens wurde als ein überaus tüchtiger, mutiger, förmlich vorbildlicher Offizier geschildert, den man infolge seiner hervorragenden Leistungen zum Eisernen Kreuz erster Klasse vorgeschlagen — dasjenige zweiter Befehl er bereits — und dessen in furchtbarem Nahkampfe erfolgte schreckliche Verwundung das ganze Regiment tief beklagte.

Auf diese Auskunft hin hatte sich der Fürst zum Besuch der Kriegsblinden und Augenverletzten in die Klinik des berühmten Professors begeben, und sich Mertens, nachdem er ihn mit den anderen Patienten gemeinsam leutselig angehört und begrüßt, zu eingehender Unterhaltung in die Privatstube des Arztes kommen lassen, welche von diesem dem hohen Herrn bereitwillig zur Verfügung gestellt worden waren. Zwecks gründlichen Studiums des jungen Offiziers, wurden während seiner Kur diese Besuche Friedrich Christians mehrere Male wiederholt. Das Ergebnis war für ersteren ein ungemein günstiges. Der Fürst gemann die Ueberzeugung, daß Mertens ein Mann von vornehmer Denkart und streng ehrenhaftem Charakter, frei von jeder Annäherung, von Strebertum und Eigennutz war, daß er, hinsichtlich seines Verhältnisses zu der Prinzessin, nie an Vorteil für sich gedacht, noch solchen gewünscht — wie der Fürst stark beargwöhnt hatte — sondern daß er Dietlinde allein um ihrer selbstwillen liebte.

Der Fürst fand es jetzt nicht mehr erstaunlich, daß dieser, nach seiner Heilung wieder blendend schöne Mann, daß die Gaben seines Herzens und Charakters die Prinzessin zu erobern vermocht; er begriff, im Gegenteil, ihre treue heiße Liebe für ihn und fand ihn ihrer wert.

Allmählich ausgehöhlt mit dieser „Mißheirat“ hatte er selbst dieses so freudenvolle Wiederleben der Liebenden ins Werk gesetzt und angefangen ihres seligen Glückes obigen Gedanken, die sich ihm förmlich aufdrängten, Raum gegeben. —

Während des Mahles brachte der Admiral in herzlichen Worten die Gesundheit und das Wohlergehen des Brautpaares aus und nachdem ihm dasselbe, sowie die erlauchten Eltern Bescheid getan, legte der Fürst seinen Zukunftsplan für Tochter und Schwiegerohn dar: Nach der von Dietlinde gewünschten ganz stillen Hochzeit sollten sie den Honigmond in Waldheim, dem fürstlichen Jagdschloß verbringen; unter dessen Namen die Prinzessin die Bekanntschaft Mertens gemacht, und danach Hallrode, das schönste, größte und einträglichste der Schloßgüter des Fürsten, welches Dietlinde als Morgengabe erhielt, zu dauerndem Aufenthalt in Besitz nehmen.

„Da Sie für den Felddienst leider untauglich geworden sind, Hauptmann Mertens, können Sie sich dort nach Gefallen als Landwirt betätigen. Der Professor, der Sie bisher behandelte, bezeichnete mir diesen Beruf als für Sie gerade besonders geeignet und günstig, weil durch körperliche Tätigkeit im Freien eine Anstrengung der Augen, welche ständiger Schonung bedürfen, ausgeschlossen ist,“ erläuterte Friedrich Christian gütig.

„Ich hatte selbst schon den gleichen Gedanken. Nun ebnet mir Euer Durchlaucht unverdiente heillose Gnade auch den Weg dazu,“ erwiderte Mertens voll tiefer Dankbarkeit.

„Na, dann ist es ja um so besser,“ meinte der Fürst zufrieden.

„Darf ich auf Hallrode auch nach Gefallen schalten und walten, Papa?“ erkundigte sie Dieta jetzt angelegentlich.

„Natürlich! Du und dein zukünftiger Gatte seid dessen unumschränkte Gebieter.“

„Was hast du denn Wichtiges dort vor, mein Kind?“ fragte ihre Mutter lächelnd.

„Ich möchte ein Kriegsblindenheim gründen, Mama! Ich möchte es aus Erkenntlichkeit dafür, daß Reginald das Augenlicht erhalten blieb. Es soll den Unglücklichen zugute kommen, denen von jeher mein heißestes Mitleid galt und gilt. Malve — ich meine Fräulein von Sollaheim, las mir neulich aus der Zeitung einen Artikel des berühmten Professors vor, in welchem dieser zu solchen länderlichen Heimen anregt und ihre Zwecke und Ziele erklärt. Die Kriegsblinden sollen daselbst unter Fachlehrern und erfahrenen Inspektoren gärtnerische und landwirtschaftliche Arbeiten verrichten lernen, damit sie das niederdrückende Gefühl der eignen Hilfslosigkeit und Nutzlosigkeit verlieren, sich nicht mehr als überflüssig vorzukommen brauchen, sondern sich wieder als nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft betrachten können. Die Arbeit — meint der Professor — wird ihren Lebensmut geben, ihre Verzweiflung mildern, wenn nicht gar sie ganz schwinden machen. Auf diese Weise werden auch diejenigen, welche sich später verheiraten wollen, in den Stand gesetzt werden, mit einer tüchtigen Frau ihre eigene Scholle zu bebauen und sich so selbst ihr Auskommen zu schaffen. Alle insgesamt werden aber durch mühsringende Tätigkeit, je nach ihren Neigungen und Fähigkeiten, vor einem traurigen Leben fruchtloser Klage und mühsigen Brütens über ihr Unglück bewahrt bleiben!“

Fortsetzung folgt.



7604. Ärmellose Weste aus gestreiftem Samt oder Stoff. Normalschnitt, Größe II und III.

rips. Erforderlich für Größe III etwa 4,50 m Stoff, 1,00 m breit; 0,75 m Seidenrips, 0,60 m breit. Den schlichten Rod stützt am oberen einzureichenden Rande der gerade Innengürtel. Der Gürtel ist dem Rodrande nur an einigen Stellen anzunähen. Der Vorderteil der Jade wird auf der Innenseite mit Oberstoff über Leineneinlage bekleidet und auf der Bruchlinie als Revers nach außen umgelegt. Die Weste aus Seidenrips wird mit Knopfschluß versehen und der Jade nach Zeichenangabe untergelegt. Dem Halsausschnitt fügt man den Kragen an, der zunächst mit Oberstoff, dann mit Pelz zu bekleiden ist. Ebenso stellt man die Manschetten her. Der schmale Gürtel hält die Jade zusammen und wird vorn verschlungen. 7601. Kleidames Kostüm mit langer loser Jade. Erforderlich für Größe II etwa 4,50 m Stoff, 1,00 m breit; 1,30 m Treffe, 2 cm breit. In dem vornehm wirkenden Kostüm ordnet man den 220 m weiten Rod vorn und rückwärts nach Zeichenangabe je in eine gegenseitige Falte, die etwa 20 cm lang festzustepfen ist. Der obere Rand wird leicht eingereicht und durch den geraden Innengürtel gestützt. Die vorderen Jadenränder bekleidet man auf der Innenseite mit Oberstoff über Leineneinlage und legt sie auf der Bruchlinie als Revers nach außen um. In die Verbindungsnaht zwischen dem ersten und dem zweiten Rückenteil faßt man zwei kurze Kiesel aus Treffe. Vorn wird die Jade durch einen Knopf und Knopfloch zusammengehalten. Der aus Treffe zu formende vordere Gürtelteil ist nach Zeichenangabe aufzulegen und hält die Jade in leichten Falten zusammen. Den Kragen, sowie die Ärmelmanschetten fertigt man erst aus Stoff und bekleidet sie dann mit Pelz. — 7602. Moderner gürtelloser Mantel. Erforderlich für Größe III etwa 4,00 m Stoff, 1,00 m breit. Zu dem aparten Mantel werden die oberen Teile mit den unteren verbunden, nachdem man in diesen seitlich nach Zeichenangabe eine gegenseitige Falte eingelegt hat, die vorn mit Knöpfen zu befestigen ist. Die vorderen Mantelränder erhalten auf der Innenseite Oberstoffbe kleidung über Leineneinlage und werden mit Knopfschluß versehen. Die



7605. Blusenkleid für junge Mädchen. Normalschnitt, Größe 0 und 1.

Vorderteile reißt man auf der Achsel ein und verbindet sie durch die Pässe mit dem Rücken. Den großen Kragen, sowie die Ärmelausschläge bekleidet man mit Pelz. 7603. Kostüm mit breitem Pelztragen. Erforderlich für Größe III etwa 4,50 m Stoff, 1,10 m breit. Zu dem fleisamen Kostüm hält man den 2,15 m weiten Rod am oberen Rande leicht ein und stützt ihn durch den geraden Innengürtel. Der Gürtel ist lose aufzulegen und rückwärts zu knöpfen. An der Jade stept man den zweiten Rückenteil mit über tretendem Rande dem ersten, und den ersten Vorderteil in gleicher Weise dem zweiten auf. In die Naht faßt man die kurzen Gürtelteile. Die vorderen Jadenränder bekleidet man auf der Innenseite mit Oberstoff über Leineneinlage und legt sie auf der Bruchlinie als Revers nach außen um. Dem Halsausschnitt wird der große Kragen angefügt, der aus Stoff zu fertigen und mit Pelz zu bekleiden ist. Den schlichten Ärmel garniert der Aufschlag. 7611 und 7612. Elegantes Taghemd und Nachthemd, hergestellt aus abgetrennten Hemdrumpf-Teilen und einem Stiderei-rod-Volant. Da die Tag- und Nachthemd-Rumpflängen meist noch gut erhalten sind, während die oberen Teile schon schadhast werden, so sind zur Umarbeitung nach unseren praktischen Modellen die ersteren faden gerade abzuschneiden, und zwar: das Nachthemd in Rumpflänge von 105 cm und das Taghemd in 80 cm Länge. Letzteres erhält mittels eines 1 1/2 cm breiten und 115 cm langen Stidreibörtchens die nach oben angelegten Teile, wovon ein 42 cm langer und 13 cm breiter Streifen, der gleichfalls meist gut erhaltenen Unterrod-Beißfickerei das eingereichte und in Falten geglättete Mittelstück bildet. Seitlich an diesem entlang führt die gerade Kante des Schulterteiles, das oben geschlossen bleibt, da die vordere Weite des mit Vordurchzug (2 Teile von je 45 cm Länge) gehaltenen Mittelstückes ein bequemes Ueberstreifen des Hemdes ermöglicht. Eine schmale Bogenante wird den Rändern untergestept. Bei unserem Modell ist ein 12 cm breiter Batiststreifen vom Mittelstück an bei Vorder- und Rück-



7606. Schößbluse mit befestigtem vorderen Garniturteil. Normalschnitt, Größe I und II.

7607. Kittelkleid für Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren.



7607. Kittelkleid für Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren.



7608. Kittelkleid mit langer Achselpasse. Normalschnitt, Größe I u. II.

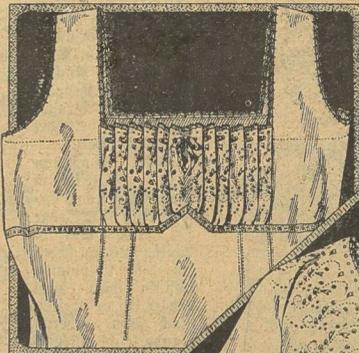
7609. Kittelkleid mit abstechemem Kragen. Normalschn., Größe II u. III.

7610. Hängerkleid für kleine Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 3-5 und 5-6 Jahren.



7610. Hängerkleid für kleine Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 3-5 und 5-6 Jahren.

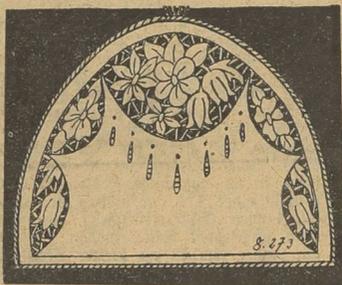
teinteil des gleichfalls aus feinem Seidenbatist gefertigten Taghemdes linksseitig untergeheppt. Falls die zur Verfügung stehenden Stoffstücke bis zum Schulter-Stoffbruch (29 cm) nicht reichen, kann an der Ansatzstelle der Batistfütterung auch gut eine Naht angebracht werden. Zur Verbesserung der Form des Hemdes sind rechts und links von der vorderen Mitte je zwei Abnäher von 15 bzw. 19 cm Länge angebracht. — Zur Herstellung des Nachthemdes ist der Nachhemdrumpf an einen 4 cm breiten und 1 m langen Stüdereinfaß mit Ovallöchern zum Durchziehen des 1,80 m langen hellfarbigen Seidenbandes angelegt. Die der oberen Einfakante untergeheppten Volanteile, die zugleich den Halbärmel bilden, haben je eine Länge von 56 cm und sind 55 cm breit. Hier kann, falls nötig, ein mit Fältchen angelegter Batiststreifen eingefügt werden, wenn die hier angegebene Volantbreite nicht vorhanden. Dem 3 cm breiten Ärmelbündchen wird eine 8 cm breit passende Stüdereinfaßel von je 45 cm Länge als Abschluß untergeheppt. Das Nachthemd erhält in der vorderen Kumpfelmittle einen 30 cm langen Schlitze und in der hinteren Mitte wird der Stüderivolant mit Naht zusammengesügt, so daß auch hier ein solcher Ausschnitt entsteht. Der Hemdrumpf ist vorne zu beiden Seiten des Schlitzes in je drei Falten geordnet.



7611 u. 7612 Elegantes Tag- und Nachthemd aus abgetrennten Hemdrumpfteilen und einem Stüdereivolant.

und die anderen Blüten in drei Schattierungen Kollifia gestickt werden. Natürlich fallen dann die Verbindungsstege fort. M. B.

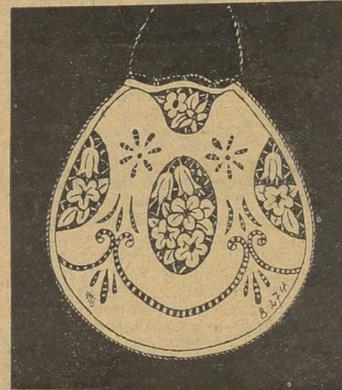
7614. Moderne elegante Decke in Ausschneidetechnik oder Buntstickerei. Die 84 cm lange, 74 cm breite Decke wird aus feinem weißen Leinen oder Batist hergestellt. Nachdem darauf das Muster mittels Pauspapier aufgezeichnet ist, wird es in Langentstich mit weißem Glanzgarn oder DMC-Garn ausgestickt. Die Verbindungslinien werden in Raupenstich, Blüten und Blattrippen in Stielstich ausgeführt. Darauf schneidet man mit scharfer, feiner und spitzer Schere den übrigen Stoff sehr vorsichtig aus. Wer nur kleinere Decken wünscht, könnte auch das Mittelteil, das als Muster sehr wirkungsvoll ist, allein zu einer Decke verwenden. Sehr reizvoll ist es auch, dasselbe Muster in Buntstickerei auszuführen, falls noch farbige Seide, Garne, Wolle vorhanden sind, und zwar würden dann die Glodenblumen in drei Schattierungen Vio, die Sternblumen in Ceriserot und Goldgelb, die Winden in Altblau, die Blätter und Ranken in Keesedagrün und die anderen Blüten in drei Schattierungen Kollifia gestickt werden. Natürlich fallen dann die Verbindungsstege fort. M. B. — 7615. Pompadour in Ausschneidetechnik oder Buntstickerei. Er wird aus feinem weißen Leinen oder Batist hergestellt. Nachdem darauf das Muster mittels Pauspapier aufgezeichnet ist, wird es in Langentstich mit weißem Glanzgarn oder DMC-Garn ausgestickt. Die Verbindungslinien werden in Raupenstich, Blüten und Blattrippen in Stielstich ausgeführt. Darauf schneidet man



7613. Kaffeewärmer in Ausschneidetechnik oder Buntstickerei. Mustervorzeichnung zu beziehen für 1 M (K 1,60) und Porto.

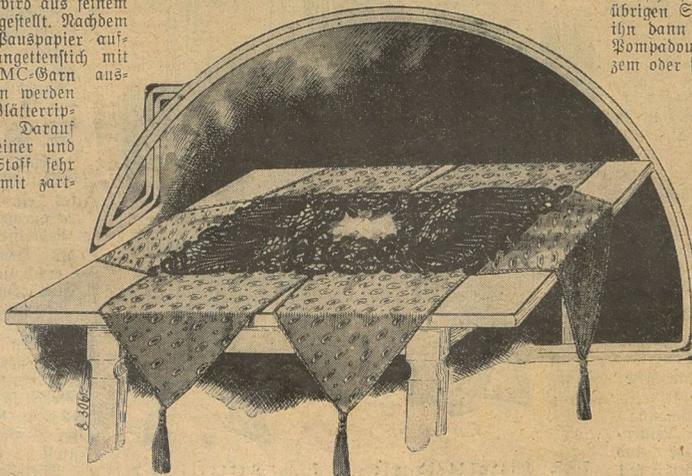


7614. Moderne elegante Decke in Ausschneidetechnik oder Buntstickerei (85x70 cm groß). Mustervorzeichnung für das Mittelstück und ein Viertel des Randes zu beziehen für 2,50 (K 4,00) und Porto.



7615. Pompadour in Ausschneidetechnik oder Buntstickerei. Mustervorzeichnung zu beziehen für 1,00 (K 1,60) und Porto.

7613. Kaffeewärmer in Ausschneidetechnik oder Buntstickerei. Der 31 cm hohe Kaffeewärmer hat einen unteren Umfang von 72 cm. Er wird aus feinem weißen Leinen oder Batist hergestellt. Nachdem darauf das Muster mittels Pauspapier aufgezeichnet ist, wird es in Langentstich mit weißem Glanzgarn oder DMC-Garn ausgestickt. Die Verbindungslinien werden in Raupenstich, Blüten und Blattrippen in Stielstich ausgeführt. Darauf schneidet man mit scharfer, feiner und spitzer Schere den übrigen Stoff sehr vorsichtig aus, unterlegt ihn mit zartfärbiger Seide und polstert mit dickem Flaumfutter und dazwischen befindlicher Watte aus. Diese Einlage muß aber zur Reinigung herausnehmbar sein. Sehr wirkungsvoll ist es auch, dasselbe Muster in Buntstickerei auszuführen, falls noch farbige Seide, Garne, Wolle vorhanden sind, und zwar würden dann die Glodenblumen in drei Schattierungen Vio, die Sternblumen in Ceriserot und Goldgelb, die Winden in Altblau, die Blätter und Ranken in Keesedagrün



7616. Fischbede mit schwarzer Leinenmitte in Ausschneidetechnik. Mustervorzeichnung zu beziehen für 2,00 (K 3,20) und Porto.

mit scharfer, feiner und spitzer Schere den übrigen Stoff vorsichtig aus und füttert ihn dann mit weißer Seide. Denselben Pompadour kann man auch aus schwarzem oder farbigem Stoff in Buntstickerei herstellen und zwar würden dann die Glodenblumen in drei Schattierungen Vio, die Sternblumen in Ceriserot und Goldgelb, die Winden in Altblau, die Blätter und Ranken in Keesedagrün und die anderen Blüten in drei Schattierungen Kollifia gestickt werden. M. B.

7616. Fischbede mit schwarzer Leinenmitte in Ausschneidetechnik. Die Decke ist für einen länglichen Tisch gerichtet. Zur Herstellung der aus schwarzem Leinen gearbeiteten Stüderei von 40:80 cm Größe werden die Ränder des Musters mit Stüdgarn von einer Farbe oder Schattierung, die zu den Stoffdrüden paßt, in schmalen Schlingstich ausgeführt.

Die Frau und der Krieg

Sondershausen.

Hier wurde kürzlich eine städtische Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungentranke eröffnet, die unter Leitung des Regierungs- und Medizinrats Dr. Dyrwald steht. Die Beratungen sind kostenlos.

Halle.

Der evangelische Verband für die weibliche Jugend in der Provinz Sachsen veranstaltet vom 16. bis 20. September einen Lehrgang für kirchliche Jugendpflege im Diakonissenhaus in Halle, unter Mitwirkung hervorragender Kräfte aus dem Arbeitsgebiet. Eingehende Lehrpläne sind vom Bureau des Evangelischen Verbandes, Halle (S.), Hohenzollernstraße 11, zu beziehen.

Im Anschluß an den vom 23. September bis 25. September in Dienitz (Gesellschaftshaus) stattfindenden Fortbildungslehrgang von Turn- und Spilleitern und Vorurtern in den Grenzen des Vorbockfänger Turnaus findet vom 26. bis 28. September für die anderen Zweige der Jugendpflege (geistige Fortbildung, Berufsberatung, Zimmer- und Gesellschaftsspiele usw.) ein Lehrgang statt. Zur Teilnahme ist jeder, der Interesse an der Jugend hat, berechtigt. Den Teilnehmern und Teilnehmerinnen wird das Fahrgeid 3. Klasse und ein Fahrgeid gewährt. Die Meldungen für beide Teile des Lehrganges nimmt der Kreisjugendpfleger, Turnleiter G. Meyer, Halle (S.) Magdeburgerstraße 36, entgegen.

Häusliche Rundschau

Apfelmus ohne Abfall zu bereiten.

Die Äpfel werden von den Stielen befreit und sorgfältig abgerieben. Dann werden sie auf dem Gurten- oder Netzhobel in feine Scheiben geschnitten, wobei von Schale und Kerngehäuse nicht mehr viel zu sehen ist. Diese feinen Scheiben bringt man darauf in der üblichen Weise zum Kochen und kocht alles so lange, bis das dicke Mus fertig ist, das man jetzt gar nicht mehr durch ein Sieb zu schlagen braucht. Durch dieses Verfahren bekommt das Apfelmus eine sehr schöne frische Farbe, man hat keinen Abfall, man spart auch an Feuerung, weil die Kochzeit eine erheblich verkürzte ist und hat eine viel größere Menge Mus als sonst, wo man alle Schalen und das Kerngehäuse im Sieb als Abfall zurückbehält.

Ein anderes ausprobiertes Rezept ist das, daß man die Äpfel mit der Schale in kleine Stücke schneidet, kocht und dann durch die Fleischmaschine dreht. Die harten Teile des Gehäuses bleiben im Gewinde vor dem Messer der Maschine liegen. Um ganz rationell zu verfahren, läßt man den Apfelbrei erst in einem Beutel ablaufen, kocht aus dem Saft Gelee, und wenn es auch nur ein Gläschen ist und verdünnt den Rückstand mit Wasser und kühlt ihn, nachdem man ihn durch die Maschine gedreht hat.

Pilzauflauf mit Graupen.

Ein sehr wohlschmeckendes und leicht zu bereitendes Pilzgericht ist das folgende: Man weicht grobe Graupen 12 Stunden lang ein und kocht sie alsdann mit Salz weich, indem man zuerst 2-3 Brühwürfel darin auflöst. Für fünf Personen bedarf man 1 1/2 Pfund grober Graupen. In einem anderen Topfe dünstet man Steinpilze oder Pfefferlinge im eigenen Saft weich oder kocht sie in wenig Wasser mit grüner Petersilie gar. Man setzt nun eine Form aus und gibt erst eine Lage dicke Graupen, dann eine Lage Pilze, auch ein paar gebratene Speckwürfel hinein und fährt so fort, bis die Form voll ist und Graupen den Schluß machen. Obenauf kommt das Flüssige vom ausgebratenen Speck und etwas geriebener Käse oder Reibbrot. Alles wird 1/2 Stunde in der Dieröhre gebacken und dann mit grünem Salat angerichtet. Die Speckwürfel können auch ganz fehlen, da das Gericht schon an sich sehr nahrhaft ist. Obenauf wird dann nur etwas Magermilch (süße oder saure) oder Buttermilch gegossen und die Speise ebenso gebacken.

Kriegs-Küchenzettel

mit erprobten Rezepten.

- Sonntag: Falsche Schokoladensuppe. - Wildpfeffer aus Kaninchenfleisch. - Thüringer Möhe. - Kottbrausalat.
Montag: Kräuteruppe. - Gefüllte Gurten. - Schmentkartoffeln. - Rote Rhabarberpeise.
Dienstag: Erbsenuppe. - Schmorkartoffeln. - Zwiebelgemüse. - Ausgebudene Apfelschnitte.
Mittwoch: Pilzuppe. - Mangoldgemüse. - Röstkartoffeln. - Eingemachter Kürbis.
Donnerstag: Birnenuppe. - Dicke Graupen mit Tomaten. - Blumenkohlalat. - Arme Ritter mit Vanillelunte.
Freitag: Blumenuppe. - Gefüllter Wirsingkohl. - Salzkartoffeln. - Quarktrudeln.
Sonntag: Holunderuppe. - Grüne Bohnen mit Möhren. - Pellkartoffeln. - Gerösteter Kastanienbrei mit Apfelmus.
Falsche Schokoladensuppe. 2 Eßlöffel Kriegsmehl röstet man in trockener Pfanne dunkelbraun (ja nicht verbrennen lassen), verquirlt es nach dem Auskühlen mit 1 Tasse Magermilch

und fügt es zu 1/4 Liter Magermilch, die man 1 Nelke, 1 Stückchen Zimt, 1 Bäckchen Vanillearoma oder 1 Stückchen zerklümmter Vanillestange zum Kochen aufsetzt. Dann läßt man die Suppe langsam 20 Minuten ausquellen und schmeckt sie mit Salz und Zucker ab. Rührgroß Butter verfeinert den Geschmack. Wenn man noch ein bißchen ges tun will, so kann man sie entweder mit gerösteten Semmelscheiben oder zerbrochenem Zwiebad anrichten.

Maninchen oder Pferdefleisch Wildpfeffer. Man legt das Fleisch ein Tage in eine Beize, die man aus Essig und Pfeffer, Salz, Lorbeer, Zwiebel, Wacholder und einem Tannenzweig getoht hat. Beim Zubereiten bratet man es zuerst mit frischen Zwiebeln scharf an, gibt dann die Beize mit neuen Gewürzen und Pfeffer daran und kocht das Fleisch gar. Die Tunke wird mit geknetetem Schwarzmehl oder gedarrtem Pinienmehl verdickt. Etwas eingemachte Johannisbeeren daran verfeinert sie sehr.

Gefüllte Gurten. Die Gurten werden geschält, der Länge nach geteilt, das Kerngehäuse mit einem Löffel herausgeholt und die Gurten mit kochendem Weinessig überbrüht. Darauf wird die eine Hälfte mit gehackten Pilzen, fein gewiegter Zwiebel, etwas gehackter Petersilie gewürzt, die zweite Hälfte darüber gebunden. Dann bestreut man die Gurten mit Mehl und dämpft sie in wenig Rumpfbutter. Man füllt kochendes Wasser nach, gibt nach Belieben außer Salz 1/2 Teelöffel Zucker und etwas Zitronensaft als Würze daran. In dieser Tunke läßt man die Gurte langsam weich schmoren.

Allerlei.

Das Selbstbestimmungsrecht. Nicht, was die Modenstärker bringen, gilt es, gedanklos anzuwenden, sondern, was nach Natur und Gehalt an vorzuziehenden Stoffen, soll die Dame der Welt in Anwendung verlässigen Geschmacks ebenso tragen, wie die ältere Frau und das junge Mädchen. Für den Hutmacher eine Freude und nicht die Trägerin verhängnisvoll wird die Straßfeder. Mit einer reifen, allen Ansprüchen befriedigenden Auswahl und in jeder Preislage kann die bekannte Straßfeder-Spezialfirma Hermann Hesse, Dresden-A., Schöffelstraße, dienen.

Der Dampfzwinger bietet den unschätzbaren Vorteil, daß jedermann aus einem beliebigen Kochtopf einen Dampfzwinger machen kann. Der Dampfzwinger ist verstellbar eingerichtet, so daß er an jedem Kochtopf angebracht werden kann. Sobald der Druck im Topf zu stark wird, wird die Feder durch den Dedel gehoben, damit der überschüssige Dampf entweichen kann. Von ganz besonderem Wert ist der Dampfzwinger bei Kochen der aufgetriebenen Wärme empfindlich. Diese Wärme, welche die Kochflamme mitbringt, werden bei Verwendung des Dampfzwingers vermieden. Der Dampf im Kochtopf ist eingepreßt und kann somit der Kochflamme keine Schäden mehr zufügen. Zu beziehen durch Hermann Zimmermann, Chemnitz, Uferstraße Nr. 4.

ANKÜNDIGUNGEN aus Halle/Saale

Geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeerstraße 17-18. Fernspr. 2825

Annahme von Abonnements und Inseraten

- Amendorf: Frau Wina Näher, Admingerstraße 38.
Ariera: Albert Nies, Ritterstraße 32.
Dienitz bei Halle a. S.: Frau Mandel, Kroschkestraße 4.
Eisleben: Frau Th. Schorin, Namberg 18, I.
Freyburg a. Unstrut: Theresie Galvo, Kleine Kirchstraße 3.
Halle: Frau Maria Große, Ernststraße 31, I.
Halle: Frau Hübner, Buchardstraße 1.
Halle: Frau Suppe, Thondorferstraße 10a.
Leipzig: Karl Voigt, Schölererstraße 5, Rauchstraße.

- Halle: Frau Hermann, Hauptstr.
Magdeburg: Wilhelm Schmidt, Am Sand 11.
Naumburg a. Saale: Frau Krenzel, Geisenberg 4.
Niesleben: Frau Maria Büdte.
Querfurt: Helene Bornemann, Werleburgerstraße 11, Querfurt.
Döberitz: Maria Voigt, Döberitzstraße 4/8 in Döberitz.
Weitz: Frau Boyce.

Naumburg

Möbel-Spiegel-Polsterwarenlager „Zum Kranch“

Oscar Schmidt, Tischlermeister Naumburg a. S., Roubenplatz 12. Lieferung ganzer Wohnungseinrichtungen sowie einzelner Sachen in jeder Preislage, nur solide Arbeit und billigste Preise. 3269

Neue Gesamtkurse

zur Ausbildung von Damen für das kaufmänn. und hauswirtschaftl. Kontor in Buchführung, Stenographie, Maschinenschreib, usw. beginnen am 1. Oktober. Einzelunterricht täglich, nach Vereinbarung. Prospekte frei.

Carl Gieseguth's kaufm. Privatschule Halle a. S., Harz 50. Fernruf 3013. 1790

Das meiste Geld für alle Sorten Lumpen, Abfälle, Knochen, Wolle, Eisen etc. zahlt nur W. Theuring, Halle a. S. Domplatz 9 Tel. 5659 Reilstr. 23

Halore BriKetts

Hohlsaum-
 alle H. Verzierungen. Für Letztere
 ist's neue geschmackvolle Muster
Stoffknöpfe und Knopflöcher
 jeder Art, bekannt: beste Ausführung,
Hausa Anstalt für Konfektionsbedarf
 Magdeburg, Breiteweg 222

Charakter

Gemüt u. Tüchtigkeit

aus der Handschrift
 analysiert wissenschaftlich
 Ausgabe 2. (München 1902).

Maximilian Meyerin
 Schriftstellerin u. Graphologin
 München 19.

Das große Traumbuch

nach allen Urkunden nur Mark 1.70.
 Nach 30 Pf. mehr; dazu gratis 36 Wahr-
 sageskarten mit Beschreibung. Versand
 K. Hauke, Berlin 326, Revaler Str. 32.

Es muß doch Friede werden,

aber damit führen die Sorgen der Hausfrauenvwelt um des Lebens
 Notwendigkeit einzuweisen noch nicht auf, und sie kann nicht
 darauf verzichten, Buch über ihre Einnahmen und Ausgaben zu führen.
 Gleicher eignet sich in hervorragender Weise das

**Praktische Wirtschaftsbuch
 für Sparfame Hausfrauen,**

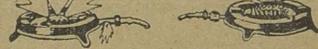
herausgegeben von „Haus", 4., verbesserte Aufl., geb. M 1.30.
 Das Buch, zum Aufschreiben der Einnahmen und Ausgaben bestimmt,
 reicht für ein ganzes Jahr, erfordert zur Führung wenig Zeitaufwand
 und gewährt liberalisierende Einblicke. — Zu beziehen durch alle Buch-
 handlungen oder gegen Einsendung von M 1.30 zuzüglich 20 Pfennig
 Porto direkt vom Verlage sowie von der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Deutsches Druck- und Verlagshaus
 G. m. b. H.
 Berlin SW 68, Lindenstraße Nr. 26.

Höchst praktisch! Durch einen Griff an jed. Gaskocher anzubringen!
 Große Ersparnis an Gas! ❖ Kein Verbrennen der Muffe mehr!

Gasregler

Sonst D. R. G. M. Jetzt
 Pat. angem.



Verhindert unbedingt das Rückschlagen der Flammen bei
 Gaskochern! □ Den Apparat muß jede Hausfrau haben!



Ladenpreis
 pro Stück 60 Pf.



Auslieferungs-Bezirk Erfurt



Geschäftsstelle: Schloßerstraße 11-12.

Annahme von Abonnements und Inseraten.

- Apolda: Friedr. Luth's Buch-
handlung.
- Arnstadt: Louise Kummer, Klaus-
straße 16.
- Bad Nauendorf i. Th.: Frh
Barth, Mauerstraße 194.
- Eisenach, Nütha und Bad Salz-
ungen: Sophie Merbach, Eisen-
ach, Lindenstraße 25.
- Frankenhäuser a. Kyffh.: Frau
Josephine Ditz, Natur. 17, 1. Et.
- Gotha: Wera Höfling, Mohren-
straße 25b.
- Hildburghausen: Frau Wilhelmine
Schreiber, Höfenmarkt 23.
- Jena: Frau Marie Helmberg,
Thalstraße 63, parterre.
- Ilmenau, Langewiesen, Mauerbach,
Süngerbach und Schmiedefeld i.
Thür.: Elise Reiter, Koldor-
fuge-Buchhandlung, Ilmenau,
Sedanstraße 14.
- Nacha S.-M.: Frau Melanie
Kleinhardt, Heimbürgerstr. 33, 1.
Etage.
- Nobena: Marie Kob. Theater-
platz 6 pt.
- Sangerhausen: Carl Spahr,
Mühlstraße 30.
- Suhlhausen i. Thür.: Frau Ver-
tha Kopf, Ammerstr. 63, 1. Et.
- Waldhausen a. S.: Frau Fried-
erike Appen, Krenschloßstraße 9.
- Wipfeld i. Thür.: Frau Anna
Slein, Neustädterstraße 50, 11.
- Wundtstadt: R. Keils's Nachf.,
(Nhb.): Otto Marx, Schwarz-
burgerstraße 19.
- Saalfeld a. S.: Theodor Unger,
Helmstraße 15.
- Schmalldorf: Heinrich Sand,
Kurfürste 23.
- Sömmerda: Moritz Wandt, Neue-
straße 9.
- Sondershausen und Stöckhagen:
Frau Minna Sieber, Sonders-
hausen, Lohstraße 5.
- Suhl i. Thür.: Frau Anna Die-
bold, Dittichenstraße 1, par.
- Weimar: C. Spangenberg, Buch-
handlung, Verückstraße 25, 1.

Kein zerrissener Strumpf mehr!

Wenn Sie mit Ihren alten Strümpfen, wo die Kanten noch gut
 erhalten sind, einziehen, so erhalten Sie aus
 6 Paar zerrissenen Strümpfen 4 Paar Strümpfe
 6 Paar zerrissenen Socken 3 Paar Socken
 nach meiner gel. Methode Nr. 662336. Sie wieder wie neu
 h. gerichtet, so daß dieselben auch zu Halbpaaren getragen werden
 können. (Die Fäße bitte nicht aufgeben.) Preis 70 Pf. pro Paar.

**„Zur Strumpfmühle“
 Erfurt, Langebrücke 8.**

816

Hüte
 für Damen u. Kinder
 werden auf
 moderne Winter-Formen
 umgepresst
 marine und schwarz gefärbt.
Stroh- u. Filzhat-Fabrik
W. Scheide
 Passage.
 6235

Kleiderstickereien
 Wäschezeichnen ::
 Plisse- Brennerei
 Stoffknöpfe :: ::
 Hohlsäume :: ::
Gustav Voigt,
 ERFURT, Anger 19/20, 1.
 Mechanische Stickerei.
 712

Bei der **Stoffknappheit** und **Preisen**
 der Stoffe wird manches **Umfärben** wieder brauch-
 Kleidungsstück durch in der **bar** gemacht.
Färberei von L. Kretzschmann, Erfurt
 Andreasstr. 27, Neuwerkstr. 41, Meylarthstr. 18.
 Annehmestelle für die Leipziger Kunststofferei für Klei-
 dungsstücke, die durch Riß od. Mottenlöcher beschädigt sind.
 724

Gutschein
 Jede Dame zahlt bei Vorzeigung
 dieses Gutscheins für Kopfwäsche
 einschließl. Friseur Mark 1.50.
 Frau M. Rödger, Hirschschlucher 65 I.

Anfertigung
 und Umarbeitung
 v. Kostümen, Mänteln,
 Blusen und Röcken.
Verkauf
 von Blusen, Untertaillen
 und Röcken.
Marie Damasch,
 Löhnerstraße 25, 2, Treppen.

Die „Sächsisch-Thür. Hausfrau“
 kann auch durch jede Buchhand-
 lung und durch jedes Postamt
 bezogen werden.

Höhnes Seifenhaus

Erfurt, Löhnerstr. 25-27.
 Einkochgläser alle Größen.
 Gummiringe, Büchsenöffner „FIX“.

Korsetthaus
 Frau Marie Kühnel
 Schloßerstraße 19.
 Korsetts vom einfachsten bis
 zum feinsten.
 Eigene Maßanfertigung.

Zöpfe
 zu bekannt
 billigen Preisen.
 Fertige aus eigenem
 Spinn- jede gewinnhafte
 Arbeit an. 1866
Gehlstöfer
 Breiteweg 110, Eingang Krötenort.

Göring & Comp.
Wäsche-Anfertigung
 52021 nach Maass
 Spezialität:
Braut-Ausstattungen
Breiteweg 211

Walhalla
 THEATER
 Magdeburg
 Täglich:
Gustav Kluck's
 beliebte
Familien-Vorstellungen
 Sonntags 2 Vorstellungen
 im Parkersaal jeden Sonntag:
 Konzert u. Spezialitäten

Kleine
Geschäfts-Anzeigen
 Wort 4 Pfennig.
 Unter dieser Rubrik finden An-
 zeigen von Geschäftstren-
 nen, von Verh- und Unter-
 richts-Anstalten usw. Auf-
 nahme.
 Charakter beurteilt auf Grund
 einer Schriftprobe ausführlich
 Franz Machatschek, Schriftsteller
 und Graphologe, Weipol-Comme-
 nius-Weihenhausstraße 10, We-
 rtheilung 2. u. 4. u. 11. Etage.
 Grabstätten, weiterführende
 Emalle mit Eisenkreuz in ein-
 facher bis feinsten Ausführung
 liefert billigst, Abbildungen folgen-
 des, Richard Benisch, Weipol 3,
 Kurze Straße 3.

Verantwortlich für die Kolonialabteilung Johanna Wetterling, Magdeburg; für Weben und Sandarbeiten Elise Follent hat, Berlin; für Inserate und Preisangaben Paul Friedberg,
 Magdeburg; für alles übrige Elsbeth Seiffen, Berlin. — Druck und Verlag: Deutsches Druck- und Verlagshaus (G. m. b. H.), Zweig Niederlassung: Magdeburg, Fischbrücke 17,
 Erfurt, Schloßerstraße 11/12; Halle, Schwanstraße 17/18.

Nr. 760 (15. Jahrgang Nr. 50)

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile



Sonntag, den 15. September 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22413

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.
Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589

Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.
Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



7597 Herbstkostüm mit Pelz-
besatz. Normalschnitt Größe II.

7598. Kleid aus Seide und Samt mit
langer loser Bluse. Normalschn. Gr. II.

7599. Hoher Tuchmantel mit Fressen-
besatz. Normalschnitt Größe III.